

Exposé/Inhalt zu „Die Weisheit der Vielfalt“

Mit Krieg, Umweltkatastrophen und Seuchen kündigt sich eine globale Krise an. In ihr entscheidet sich, ob es einen zivilisatorischen Einbruch wie am Ende des weströmischen Reiches gibt oder der Ausbau einer reiferen Welt gelingt. Soziologisch ist der Übergang von einer hierarchischen Gesellschaft zur differenzierten Gesellschaft noch nicht vollendet. Mit der Idee der differenzierten Gesellschaft haben wir einen Vorschein einer besseren Welt. Deshalb die Frage, was die Analyse von Wirtschaft, Politik, Wissenssysteme und Kultur für den anstehenden Übergang erbringt.

1. Woran der Kapitalismus krankt

Es gibt vier klassische Theorien zum Untergang des Kapitalismus: Beschränkte Ressourcen (Ricardo), Überakkumulation (Marx), Sättigung (Keynes) und Selbstvergiftung (aktuell). Es lässt sich zeigen, dass die klassischen Theorien nur eine Verlangsamung der kapitalistischen Dynamik erklären können. Das aktuelle Problem der Selbstvergiftung stellt jedoch eine existenzielle Frage dar, die nicht nur technisch und durch politische Regulation der Produktion gelöst werden kann, sondern auch eine kulturelle Selbstbeschränkung v.a. des Konsums erfordert. Als Alternativen zu Produktion und Konsum bietet sich eine Verlagerung der menschlichen Tätigkeiten weg von der Wirtschaft hin zu Politik, Wissensaufbau und Kultur an. Das leitet bei einer gleichzeitigen Abkehr von der Berufsidee und einer gleichmäßigen Tätigkeit in allen Feldern ein Absterben des Kapitalismus ein. Allerdings sind die entsprechenden Subsysteme heute exklusiv gestaltet, reißen tiefe Gräben zwischen Expert:innen und Lai:innen auf und erschweren die Partizipation.

2. Politische Mitbestimmung entfesseln!

Politik leidet gegenwärtig an der Idee der Allzuständigkeit. Es lässt sich wieder eine gewisser Überblick herstellen, wenn man Politik und Recht um die Frage der Gewaltvermeidung im Inneren wie im Äußeren herum organisiert. Das schließt den sozialen Frieden und damit die Notwendigkeit von Umverteilung ein. Eine weitere Intransparenz entsteht durch die Organisation und Eigengewicht der Staatsapparate. Dort überwuchern informelle Strukturen die formale Demokratie bis zur Unkenntlichkeit. Viele Formen der Bürgerbeteiligung werden dadurch erschwert, weil Transparenz eigentlich die Voraussetzung für Partizipation darstellt. Das Recht und die Justiz gilt es als Einrichtungen der hierarchischen Gesellschaft zu entlarven, um anhand der Diskussion offensichtlicher Mängel zu einem Übergang der Konfliktbearbeitung fortzuschreiten, der mit dem Übergang von der Racheordnung zur Rechtsordnung vergleichbar ist. Die politische Kultur als Streitkultur muss Formen jenseits von Streitvermeidung, Zank und ideologischer Erstarrung entwickeln, die jeweils auf ihre Art potentielle Beteiligung abschrecken.

3. Das verräterische Wissen

Immer noch richten sich große Hoffnungen auf ein intelligenteres Management der Probleme. Den Wissenssystemen fehlt es jedoch an zentralen Voraussetzungen, solche Klugheit aufzubauen. Der Wissensaufbau durch Wissenschaft, Bildung, Journalismus und Beratung ist immer noch in wirtschaftlichen und politischen Abhängigkeiten verstrickt. Die durchaus vorhandenen Alternativen v.a. im Bereich des Stiftungswesens und bei Verwertungsgesellschaften für Texte oder Musik verdienen mehr Aufmerksamkeit. Die mangelnde Ausdifferenzierung der Wissenssysteme reproduziert im Inneren die Orientierung an der oft auch in Positionen verdinglichten Reputationshierarchie statt am Publikum und den tatsächlichen Problemen. Folglich scheitern die Wissensarbeiter:innen daran, sich selbst und das Publikum auf die differenzierte Gesellschaft vorzubereiten. Stattdessen entsteht vereinseitigtes Sachwissen und Propaganda, die die

Orientierungsbedürfnisse und die Lebensrealität der Menschen ausblenden. Des Weiteren verengen sich die Institutionen auf theoretisches Wissen und dienstfertige Reproduktion. Überprüfung, Kritik und Heuristik kommen zu kurz. Das Lehrbuchwissen zielt nicht auf selbstständigen Wissensaufbau, sondern auf die kompetente Erledigung von Aufgaben. Werte und kognitive Fragen verweisen aufeinander. Eine bestimmte Moralität stellt eine Voraussetzung für eine kognitive Weiterentwicklung dar und kognitive Fortschritte leiten moralische Entwicklungen an. Dazu bedarf es zweckfreie Diskurse und eine selbstbewusste Bejahung von Geistigkeit jenseits von Geld und Macht.

4. Warum Kultur ein Lebensmittel ist

Kultur ist anders als alle anderen Systeme. Ihr Medium ist die Sprache. Geld, Macht und Wissen, das letztlich eine mathematische Struktur hat, sind dagegen weniger mannigfaltig. Damit ist die Kultur in ihrer Totalität nicht wissenschaftlich erfassbar. Hinsichtlich ihrer Funktionen ist Kultur nicht wirklich ausdifferenziert. Idealbilder von Partnerschaft und Glück oder vom unkalkulierbaren Schrecken des Lebens bis zum unvermeidlichen Tode finden sich sowohl in der Kunst wie in der Religion. Kultur war in der hierarchischen Gesellschaft fast immer in den Händen von Thron und Altar und dementsprechend affirmativ. Klassenkämpfe und später auch weitere strukturbildende Konflikte machten ausnahmsweise auch kritische Kultur für bestimmte Minderheiten möglich. Kulturkritik ist zwar prinzipiell möglich. Intellektuelle Vorschriften sind jedoch eine Herrschaftspraxis, die zu affirmativer Kunst führen muss. Eine wichtige Kritiklinie zielt auf die Verdinglichung der Ideale, die deren flexiblen Charakter als Richtungsanzeiger für eine utopische Zukunft verneint. Stattdessen lobt sich der verdinglichte Charakter selbstgerecht, bestimmte Werte in der Gegenwart zu verwirklicht zu haben. Deutlich wird der Übergang der Kultur am Beispiel der Religion: Hier steht ein ähnlich tiefgreifender Wandel an wie der Übergang vom Animismus zum Monotheismus. Die Dogmen der Kirchen geraten auch bei Gläubigen und sogar den aktiven Gemeindegliedern schon ins Wanken, auch wenn ein Abschluss dieser Bewegung nicht abzusehen ist. Daneben stellt die Differenzierung das Patriarchat und die geschlechtliche Arbeitsteilung in Frage. Denn statt der Vermehrung und manuellen Arbeitskraft der Bevölkerung stehen nun immer mehr ihre intellektuellen und moralischen Qualitäten im Vordergrund. Mit dem Veralten des Vermehrungsparadigmas können sich auch Minderheiten emanzipieren, die sich auf natürliche Weise nicht fortpflanzen von Homosexuellen bis zu Trans-Personen. Die Stellung von bisher unproduktiven Minderheiten wie Behinderten verbessern sich zumindest. Wie gesagt, gibt es bei Kunst keine klare inhaltliche Differenzierung. Eine rein formale Gliederung ist aber möglich. Sie umfasst die Simulation bzw. Übung, das Spiel, die Kunst und die Religion. Am Spiel lässt sich die Problematik zeigen, dass der Übergang zum hierarchischen Denken begleitet wird, nicht jedoch der zu einem differenzierten und postkonventionellen Charakter. Auf die Problematik eines solchen Fortschrittes verweist die Kunst, wenn sie nicht pädagogisch und konform wird. Die Religion hat dagegen überhaupt noch nicht wirklich angefangen, sich der neuen Bedeutung ihrer Begriffe zu stellen.

Insgesamt stellt sich die Frage nach der Partizipation der Menschen in Politik, Wissen und (anspruchsvoller) Kultur. Nur wenn die Attraktivität der Mitgestaltung des angeblichen Überbaus gesteigert wird, ist eine Hinwendung zu diesem und eine Abwendung von Produktion und Konsum denkbar. Noch glauben die meisten Menschen an einen Lebenssinn durch eine reichhaltige Ausstattung ihrer Privatsphäre mit einer ungeheuren Ansammlung von Waren und einer grenzenlosen Verfügung über bezahlte Dienste. Wenn dieser Vulgärmaterialismus nicht überwunden wird, wird ein technisches Management angesichts von Krisen bis zum Massensterben wohl auch vor Manipulation an der Natur des Menschen nicht halt machen können. Es wird weiter vernunftbegabte Wesen auf der Erde geben, nur werden sie ziemlich eindeutig nicht mehr der Gattung homo sapiens angehören.